Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 39

Artikel: Basel
Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

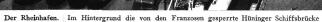
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







Marktplatz und Rathaus.

Der Glang rheinischer Städteherrlichteit liegt noch heute iber feinen Mauern. Der ebelften Steine einer, welche das goldene Städteband von Chur über Konstanz dis Köln zieren, blizend in den kühlen und scharfen Kesser seiner innern kri-stallinischen Berhältnisse. Der Rame vielleicht kelkisch: Basel — Basala — Basserstadt. Basilea, die Königin, die "inclyta, nobilis, fgregia et praecelsa". Herrlich und glanzvoll, geborgen und

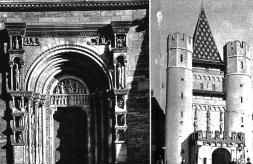
herrschend, wahrhaftig töniglich, wie schönfärbend der Humanist in lateinischen Bersen standierte. Und so ganz unrecht hatte er nicht. Die Ruinen der nahen römischen Augusta Raurica, die Lage und das Klima konnten leicht zu Bergleichen mit antikem Naturtum führen.

Bafel ift Grenzftadt, Brudenftadt, Bache und Bforte gugleich. Das hat mehr als irgend etwas seine innere und äußere Fortsetzung Seite 991.



Eisbären im Zoologischen Garten,



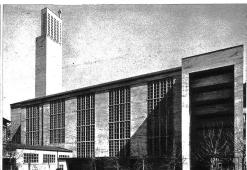


Das im Jahr 1370 erbaute Spalentor.









(Fortsetzung von Seite 986: BASEL.)

Physiognomie bestimmt und sein Profil auf dem bewegten Hintergrund seiner Geschichte umrissen. Das setzt die Atzente in seinem Weltverhalten: Auf der einen Seite Bermittlung und Ausgleich, Anteil und Einführung, wo immer das Leben geistig, politisch und sozial sich regte. Andererseits jene strenge Zurückhaltung, jene Vorsicht und Auswahl, die gern sich absondert bis zur Sprödigkeit und Aritis übt dis zur Selbstvernichtung. Aus dem Spiel der Gegensätze aber erwuchs diese besondere Baster Geistigkeit, die es immer verstand, den schroffen Partikularismus mit jener Art von persönlich gefärbtem Weltbürgertum zu verbinden, das einen Jakob Burchardt so sehr auszeichnete.

Hier in Basel blies der Wind die Bölker zusammen am Marktstein dreier Länder und zweier Rassen. Sie branden immer wieder um die Mauern der Stadt, kommen und gehen durch die burgundische Lücke, von den ungarischen Reiterschwärmen im 8. Jahrhundert dis zu den Kampfmassen deutscher und französischer Regimenter im Weltkrieg.

Es wäre ein müßiges Unterfangen, die Fülle der Namen herzuzählen, deren Licht all die Jahrhunderte auf die Stadt fällt und die wieder Kraft und Halt, Hort und Heimat durch sie empfingen oder kurz wenigstens eigenes Geschief mit dem der Stadt vermählten. Ruht nicht im Münster Erasmus von Kotterdam, König und Logos des Humanismus, und dann wieder durch die Jahrhunderte hindurch wie viele Größen geistiger und wirtschaftlicher Urt sah die stolze Stadt. Würde man Bindungen schaffen zwischen den Einzelnen und dem Geschen, das gäbe

ein Buntbild von rauschender Farbenpracht und von verwirrendem Reichtum der Motive und Linien und das von hellsten bis zu den dunkelsten Paletten: Stadt der Erdbeben, der Bilderstürme und Pest, der Fastnacht und des Totentanzes, der großen Messen und Märkte, kaiserlicher Hoshalte und freundeidgenössischer Empfänge, konzilischen Festgepränges und neuzeitlicher Massenversammlung, zunstherrlicher Lebensentsaltung und strenger pietistischer Einkehr.

Basel ist eine Individualität. Die Stadt hat Klang, Stimmung, Beite und Farbigkeit. Jedem wird fie etwas bieten. Diesem die Böhen, auf denen sich so schön mandern und fein läßt — Basel ist eine Hügelstadt wie Rom — jenem die Ringstraßen der alten Gräben und Stadtwälle. Jener wird fein Blück suchen in den wertvollen Bibliotheken in den Runft= und archäologischen und ethnologischen Sammlungen der Museen. Ein anderer schöpft im Zoologischen Garten bei fremdem Getier und Gefieder tropische Illusion. Dieser läßt auf dem Barfüßerplat eine Belle Großstadt über sich ergeben, mahrend sich ein anderer ein Gläschen "Herzigtaler", "Chluser" oder "Grenzacher" zu Gemüte führt. Ein anderer ergeht fich in der reichen Architektur der Stadt — es gibt in Basel Gassen, die noch ganz den gotischen Geist des 15. Jahrhunderts atmen, andere in der stilvornehmen Pracht des 17. und 18. Jahrhunderts — und ein Letzter sucht sich das Neue auf, die Industrie, den Hafen, um dort einen Atemzug von Weite, von Meer, einzuziehen. Wo es aber auch fei, Bafel wird ihm fein Geficht weisen, febe jeder zu, was er damit anfangen kann und wie er's einzuordnen weiß in der Fülle der Bilder.

Der Dubel

Stigge von E. Lötscher.

Der Waldhöfler stieg, nicht eben zufrieden mit dem Ausgang der Situng der Vormundschaftsbehörde, zu seinem ftatt= lichen Hof empor. Er hatte sich zu etwas verleiten lassen, was er bereits wieder bereute. Vor wenigen Tagen war die alte Greuter gestorben, die einen Sohn hinterlassen, dem man einen gelinden Schwachsinn nachsagte. Dubel nannte ihn jeder im Dorfe; und da ihm die Mutter noch etliche Taufender hinterlaffen, fand die Vormundschaftsbehörde, daß eingeschritten werden mußte, um zu verhindern, daß sich das vorhandene Bermögen nicht binnen turzem in alle Welt zerstreute und sich die Ge= meinde des Schwachsinnigen annehmen mußte. In der Situng hatte der Steigmüller den Vorschlag gemacht, den Verwaisten zu sich zu nehmen. Nun war aber der Müller als ein geiziger und schindiger Mann bekannt. Im Dorf hieß er nur der Schinderhannes und weil das dem Waldhöfler zuwider war, weil des Dubels Mutter por Zeiten seine erfte Liebe gewesen, hatte er anerboten, Heiri Bommer zu fich zu nehmen. Sein Vorschlag fand die Mehrheit und erst jest dachte der Heimkehrende an seine Familie. Was wird der Jakob, der Hans, und was die Mina dazu sagen? Er fand, daß er etwas voreilig gewesen und ärgerte sich nachträglich darüber. Doch es war nun einmal geschehen und ließ sich nicht gut rückgängig machen. Auch war er nicht der Mann, einen einmal gefaßten Vorsatz über den Haufen zu

Als er seinen stattlichen Hof erreicht, stand Jakob, sein Aeltester, unter der Stalltüre.

"Bie ist's gegangen, Vater? Was macht ihr mit dem Dubel?"

Der Waldhösler besam einen roten Kopf. Aber es war seine Gewohnheit, alles Unangenehme bei den Hörnern zu packen, und jetzt lachte er.

"Der Steigmüller wollte ihn zu fich nehmen!"

"Ha — das würde ihm passen. Er befäme eine bislige Arbeitsfraft!"

Der Bater nickte.

"Gewiß! Und eben das wollte ich nicht! Deshalb habe ich mich anerboten, den Dubel zu mir zu nehmen."

Jatob machte ein betroffenes Gesicht.

"Das fann doch nicht dein Ernst fein, Bater!"

"Und doch ist's so! Worgen fommt der Dubel zu uns. An Arbeit sehlt es nicht und so schlimm ist's nicht mit ihm."

Jakob schwieg verstimmt und kehrte in den Stall zurück. Der Waldhösser seufzte. Aber dann warf er den Kopf stolz in den Nacken und schritt ins Haus. Noch bin ich hier Herr und Meister, sagte er sich und trat in die Stube. Die Mina hatte den Tisch bereits gedeckt. Sie war sein zweites Kind und bessorgte seit dem Tode der Mutter die Haushaltung.

"Ift's gut gegangen, Bater?" frug sie, da schaute ihr der Bater freundlich lächelnd in die Augen und nickte zustimmend.

"Ja, 's ist gut gegangen. Ich hab' verhindert, daß der Dubel einem nichtsnutzigen Menschen zugesprochen wurde. Er kommt nämlich zu uns."

Minas Augen leuchteten hell auf.

"Recht so, Bater! Der Arme hätte mich gedauert, wenn er ein schlechtes Plätzchen bekommen hätte. Wer wollte ihn denn haben?"

Der Steigmüller.

Mina erschraf.

"Mein Gott, da wäre er übel angekommen. Wenig zu essen, dafür keinen Feierabend."

"Das hab' ich mir auch gesagt, und als kein anderer Ausweg mehr vorlag, habe ich das Angebot gemacht, ihn auf den Waldhof zu nehmen. Jakob freisich scheint wenig Freude zu empfinden. Er erschraf, als ich es ihm sagte."

"Laß es gut sein, Bater, er wird sich schon damit abfinden."